



Ingolf Lück bittet in der neuen Servus-TV-Show „Zum Brüller“ heimische Kabarettstars auf die TV-Bühne.

BILD: SN/SERVUSTV / WIESER

„Ein Alien im Schlaraffenland“

Mit Entertainer Ingolf Lück soll ausgerechnet ein Deutscher österreichisches Kabarett auf Servus TV etablieren. Ob das gutgehen kann?

NIKOLAUS KLINGER

Aschermittwoch ist kaum vorbei, schon wird es wieder heiter. Auf Servus TV startet heute, Donnerstag (20.15 Uhr), die Comedyshow „Zum Brüller“ und macht Witze über die deutsch-österreichische Freundschaft. Mitten drin: Ingolf Lück als Vorzeige-„Piefke“. Im SN-Interview spricht der deutsche Comedian und Schauspieler über morbide Österreicher, kommerzialisierte Deutsche und warum ihn Michael Niavarani verblüfft hat.

SN: Ein Deutscher zeigt Österreich, wie Humor funktioniert – das klappt auch nur im Fernsehen, oder?

Lück: Das funktioniert nicht mal dort. Ich spiele einen typischen „Piefke“. Es macht großen Spaß, alle gängigen Ressentiments und Vorurteile, die wir miteinander haben, auf das Tableau zu bringen. Ich bin wie ein Alien im Schlaraffenland, das gnadenlos scheitert.

SN: Was ist der größte Unterschied zwischen deutschem und österreichischem Humor? Humor ist ja eigentlich international, aber eines fällt mir schon auf: Fast alle Kabarettisten, die in „Zum Brüller“ auftreten, setzen sich in ihren Programmen mit dem Tod auseinander. Dieses Morbide gibt es bei uns gar nicht. Dabei ist das ein Thema, das uns alle betrifft. Und: In Deutschland ist Comedy viel stärker kommerzialisiert als in Österreich.

SN: Inwiefern?

Jeder Comedian hat einen Agenten neben sich, der aufpasst, dass die Einstellung der Kamera bei

TV-Auftritten auch ja passend ist. Bei den Programminhalten geht es den Künstlern darum, möglichst viele Karten für ihre nächste Vorstellung zu verkaufen. In Österreich ist die Szene kleiner, aber dennoch sehr agil.

SN: Könnten österreichische Comedians auch in Deutschland Erfolg haben?

Alfred Dorfer und Josef Hader kennt man bei uns ja sowieso. Es müssten einfach mehr Leute den Mut haben, sich über die Grenze zu wagen. Wir Deutschen lieben es, einen Ausblick auf andere Länder und Sitten zu bekommen. Und wenn es nur Österreich ist.

SN: Über wen mussten Sie im „Brüller“ herzhaft lachen?

Viele Kollegen haben mich überrascht. Ich kannte etwa Michael Niavarani nicht – was hierzulande natürlich eine Todsünde ist. Der kommt auf die Bühne, sagt ein Mal „Guten Abend“ und die Leute liegen flach. Das schaffen

bei uns nur Harald Schmidt oder Otto Waalkes.

Zur Person

Der 57-jährige Ingolf Lück ist studierter Germanist. Mit „Die Wochenshow“ stieg der Bielefelder Mitte der 90er-Jahre zu einem der bekanntesten Comedians im deutschen Fernsehen auf.

Informationen zur Sendung

„Zum Brüller“ startet heute, Donnerstag, um 20.15 Uhr auf Servus TV. Die zehnteilige Show bietet nicht nur bekannten Kabarettisten eine Bühne, sondern wagt auch einen fiktiven Blick hinter die Kulissen. Im Fokus steht ein Wirtshaus im Nirgendwo. Dessen Inhaber (Reinhard Nowak) muss sich von einem „Piefke“ (Ingolf Lück) erklären lassen, wie er mit Comedy bei seiner Kundschaft punkten kann.

In einem Teil der heutigen Ausgabe der SN finden Sie folgende Beilage:

dm

HIER BIN ICH MENSCH
HIER KAUF ICH EIN